

BERGFREUDEN IM VORSOMMER

Es war ein Sommer wie es vielleicht nicht so schnell wieder einen geben wird. Der Drang in die Berge zu gehen war verständlicherweise weit verbreitet, die Hütten während der Sommerferienzeit mehr als gut ausgelastet, eher eng und überfüllt. So ist es nicht verwunderlich, dass die Schlagzeilen immer wieder von tödlichen Unfällen in den Bergen berichteten. Wie um die SAC Statistiken zu unterstreichen, sind fast ausnahmslos alle Unfälle auf Wanderwegen, rot/weiss oder blau/weiss gezeichnet, geschehen und nicht in heiklen Touren an Wänden, Grate, Kletterstellen. Das hat mich immer wieder an meinen schweren Unfall, auf dem Abstieg von der Kröntenhütte ins Tal, im Frühsommer 2017 erinnert und mir gezeigt, wie viel Glück mir beschieden war. Ich kann nur ein Jahr später wieder in die Berge gehen, ganz nach dem Motto «s'Bürdeli isch no nid gschnüeret gsi».

Aus der Zeit des regelmässigen Arbeitsprozesses herausgewachsen, besser gesagt pensioniert, hat man den Vorteil, ausserhalb der Ferienzeit und unter der Woche z'Berg gehen zu können und nicht dem geplagten, arbeitenden Volk den Platz in der Hochsaison zu belegen. So habe ich auch dieses Jahr meine Haupttouren im Vorsommer gemacht.

Seewenhütte – Bächenstock(Südsporn) – Zwächten - Kröntenhütte

Gut ein Jahr nach meinem Unfall, also im Juni, wollte ich diese Geschichte meines Lebens abschliessen. So habe ich, zusammen mit dem Bergführer, mit dem ich schon unzählige wunderbare Hochtouren und Skitouren gemacht habe, und so auch im Unfallsommer mit ihm unterwegs war, eine Tour geplant, bei der wir am Schluss beim Unfallort vorbeikommen, alles nochmals Revue passieren lassen und den Schlussstrich ziehen können.

Wir starteten an der Urnerseite der Sustenstrasse für den kurzen Aufstieg zur Seewenhütte (2148 Hm, bekannt auch durch die Sendung Hüttengeschichten 2018 des srf). Dies kam auch unserem Wunsch entgegen, Walti und Ursi Gehrig, gute Bergfreunde, zu treffen und mit ihnen einen geselligen Hüttenabend zu geniessen. Im Vorsommer ist das möglich, da es eben unter der Woche erst wenige Gäste hat. So war es auch diesmal – jeder konnte so quasi in einem Einzelzimmer übernachten. Was für ein Hüttenluxus! Am andern Morgen sind wir um 04.30 gestartet Richtung Bächenstock (3010 Hm), wo Walti Gehrig vor einigen Jahren den Südsporn klettertechnisch eingerichtet hat. Was für ein Genuss: Im festen Fels kann man dem reinsten Plaisir – Klettern im 3. Grad mit den schweren Bergschuhen so richtig frönen. Vom Gipfel des Bächenstocks aus sind wir dem Grat zum Zwächten (3079 Hm) gefolgt, zwei, drei ausgesetzte Stellen, aber auch hier war Genuss angesagt. Am Ende des Grats wird auf den Schnee, den Gletscher, abgeseilt und dann der Aufstieg zum Gipfel über den Schneegrat weitergeführt.

Kurz vor 10 Uhr 00 sind wir auf dem zweiten Gipfel, dem Zwächten, angelangt und haben die verdiente Pause mit der prächtigen Rundsicht genossen. Da wir ja die letztjährige Unfallstelle heimsuchen wollten, sind wir nicht über die Schlossberglücke/Spannorthütte, sondern Richtung Kröntenhütte abgestiegen. Der Abstieg für beide Routen führt zuerst entlang der äusserst steilen Schneeflanke am Zwächten. Je nach Verhältnisse kann man perfekten Trittschnee, aber auch eine ausgeaperte Eisflanke antreffen. Diesmal war es so mittendrin, Trittschnee war kaum mehr vorhanden, aber es war noch nicht ausgeapert. Es war spannend zu erleben, wie die zweite, sehr junge Seilschaft, die auf derselben Route unterwegs war, nun plötzlich nicht mehr vor uns war, sondern uns passieren liess und dann unsere Route genutzt hat. Kletterhalle ist eben nicht die reale Bergwelt, hier hat sich Erfahrung und «das sich im Element fühlen» als wahrer Nutzen gezeigt.

Der Abstieg zur Kröntenhütte (1903 Hm) war eine sehr rasante Sache! Nach der Gletscherquerung konnte man noch bis zum Seeli oberhalb der Hütte im Schnee absteigen und abrutschen – wie surfen im Schnee - dem vielen Winterschnee sei Dank! In der Hütte, bei Markus und Irene Würsch, die schon mehr als 30 Jahre Hüttenwarte auf der im 2014/15 ideal renovierten Kröntenhütte sind, war neben Durst löschen auch eine gute Portion Röstli angesagt. Der Abstieg ins Tal, d.h. bis Bodenbergr, führt entweder über den Chüeplangg oder den steileren Geissfad. Wie letztes Jahr haben wir dem gemütlicheren Weg den Vorzug gegeben. Natürlich, denn wir wollten ja die Unfallstelle besichtigen. Ich war sehr gespannt, ob der Ort meinen Vorstellungen und Erinnerungen entspricht. Tat er aber überhaupt nicht! Es war örtlich weiter oben, das Gebiet war weit steiler, steiniger und felsiger, schwierig zugänglich und der Alpbach mit seinem Schmelzwasser sehr nah! Wir haben den Ablauf des Sturzes, die Zeit bis die Rega eintraf, und die Rettung selbst rekapituliert und nach einem Moment der Dankbarkeit, zusammen dieses Erlebnis abgeschlossen. Es ist sicher für einen Bergführer, auch wenn der Sturz erst im Hüttenabstieg geschieht, er gar nichts beitragen kann, eine eindrückliche und nachhaltige Erfahrung. Persönlich war diese Tour für mich ein Genuss und eine wunderbare Erkenntnis, zu spüren, dass weder beim Klettern noch bei ausgesetzten Gratstellen Nachwirkungen geblieben sind. Dankbarkeit und Demut waren und sind für mich am Platz.

Nachdem klar war, dass sich die Nachwirkungen des Unfalls höchstens noch in der extremen Beweglichkeit zeigen, nicht aber im Klettern etc., haben wir eine zweite Tour Anfang Juli unternommen. Diese führte uns in ein für beide ziemlich unbekanntes Gebiet,

Gelmerhütte – Gwächtelimi – Gwächtehorn – Diechterhorn – Diechterlimi - Gelmerhütte

Sind sie schon mal mit der Gelmerbahn gefahren? Auf der Berner Seite des Grimselpasses führt die Bahn von vis à vis Handeck bis zum Gelmersee auf 1846 Hm. Sie war damals Werkbahn für den Transport von Baumaterial (Staumauer). Mit ihren max. 106 % Steigung gilt sie als die steilste Standseilbahn Europas. Die Fahrt birgt einiges an Nervenkitzel, aber auch ein äusserst lohnenswertes Gefühl und einen spektakulären Blick in die Tiefe.

Vom See sind wir die knapp 600 Hm zur Gelmerhütte aufgestiegen, ein kurzer Gewitterregen hat uns mittendrin überrascht. Doch bereits unterhalb unseres Ziels war die Sonne wieder da, und ich konnte den Nachmittag auf der Hüttenterrasse in der Sonne verbringen, während Osi das Gebiet für den nächsten Tag erkundigte. Auch auf der Gelmerhütte hatte es ausser uns nur zwei weitere Gäste – Einzelzimmer waren wiederum angesagt.

Kurz nach vier Uhr am andern Tag waren wir bereits einige Meter abgestiegen und unterwegs im Kessel Richtung Gletscher und Einstieg zum Couloir auf die Gwächtelimi. Die sehr lange und ebenso steile Rinne hatte es nun wirklich in sich. Es gab keine Möglichkeiten zu sichern; abgeschliffene Platten, sehr brüchiger Fels, rollende Steine und Kies waren anzutreffen. Gut, war keine andere Seilschaft in der gleichen Route unterwegs. Doch auch diese Anstrengung hat sich gelohnt. Im anschliessenden Aufstieg über den Grat von der Limi auf das Gwächtehorn (Grimsel-, nicht Sustengebiet!) trafen wir überraschend festen Fels an, und man mochte «juchze» vor lauter Freude. Der Verbindungsgrat zum Diechterhorn war teilweise im Fels, teilweise im Schnee, nicht ohne Herausforderung, vor allem in den Übergängen vom Fels in den Schnee und zurück. Auch hier überraschte uns für eine kurze Zeit dichter Nebel und Gewitterregen. Doch auch diesmal hatte der Wettergott ein Einsehen und nach kurzer Zeit erschien wie gewohnt der blaue Himmel. Der Aufstieg zum Diechterhorn führte über einen steilen Blockgrat im oberen dritten Grad.

Alleine auf dem Gipfel, öffnete sich uns auch die Aussicht ins mir wenig bekannte, wunderbare Triftgebiet. Sich orientierend – nicht immer einfach! - was man jetzt alles sieht, konnten wir eine wohl verdiente Pause geniessen. Der Abstieg übers Diechterlimi war zwar teilweise steil und ausgeapert, musste einmal sogar mit Eisschrauben gesichert werden, aber es ging flott vorwärts und bereits 1.5 Std. nach dem Diechterhorn waren wir wieder in der Gelmerhütte. Im Gespräch mit den Hüttenwarten über das Couloir zum Gwächtenlimi haben wir dann vernommen, dass höchstens zwei bis drei Seilschaften pro Jahr «unsere» Tour machen – kein Wunder also, dass die Rinne derart brüchig ist, und so nicht gesichert werden kann. Vom Gelmersee führt gemäss Wanderführer ein schöner, etwas ausgesetzter Wanderweg zurück über Chüenzentennlen zur Handeck. Doch ehrlich gesagt, nach dieser langen und anstrengenden Tour habe ich die einzigartige Fahrt mit der Gelmerbahn vorgezogen, mehr wohl als übel hat sich Osi gerne meinen Wünschen angeschlossen! Über Grimsel und Furka fuhren wir zurück ins Urnerland und an den Vierwaldstättersee.

Schächentaler Windgälle – Normalroute

Die dritte Vorsommertour war eine Tagestour. Sie führte von unterhalb der letzten Kurve zum Klausenpass (Unter Balmen) auf der Urnerseite über Vorderrustig, Ruosalpchulm und die Karstfelder der Lägged Windgälle zur Schächentaler Windgälle. Es ist keine schwierige Tour, aber doch herrlich alpin mit zwei Kletter- oder eher Kraxelstrecken im zweiten Grad.

Man muss mindestens die Hände aus den Taschen nehmen!

Von der Ruosalpchulm aus sah man gut die Stelle am Felsenweg im Gebiet der Ruosalp, wo im Oktober 2017 durch einen Felssturz zwei Felsarbeiter und der ganze Weg verschüttet wurde.

Es war wiederum ein Tag unter der Woche, wir trafen nur ganz wenige Berggänger an – aber wie fast immer im Sommer 2018 trafen wir Sonnenschein an. Da doch einige meiner Bergfreunde Bergführer sind, war ich auch hier mit einem Bergführer, Wisi Infanger aus dem Isenthal, unterwegs – seit mehr als 20 Jahre machen wir Sommer und Winter gemeinsam Touren in den Alpen. Ob sie nun privat unterwegs sind oder auf einer «bestellten» Tour, es wird bestimmt mehr gesichert, denn die Verantwortung begleitet die Bergführer eben auch auf Freundestouren – sie kann nicht einfach zuhause ins Regal gestellt werden. Da wir Seilhandhabung und alle Griffe voneinander bestens kennen, ging es trotzdem flott vorwärts, auch wenn beide rund um die 70 sind. Schon nach knapp 3 Stunden waren wir auf dem Gipfel und konnten – auch hier alleine - bei «Chäs und Brot» den Blick zum sehr nahen Schärhorn, Chammliberg, Clariden, Tödi etc. geniessen und uns an ehemalige Touren erinnern.

Zurück am Klausenpass trafen wir eine andere Welt an: Autokolonnen, Töff ohne Ende und Kolonnen von keuchenden Bikern! Was für ein Unterschied zum einsamen und prächtigen Gipfel der Schächentaler Windgälle. Trotzdem: In den Urner Alpen unterwegs zu sein, ist für mich immer ein ganz besonderes Erlebnis. Da es keine 4000er hat, sind die Routen und Gipfel nicht so besucht und überlaufen, doch Herausforderung, Genuss und Erlebnis sind nicht kleiner als auf den berühmten Bergbrüdern und Schwestern im Wallis oder Berner Oberland. Und jetzt warten wir auf den Schnee, damit die Skitouren nicht zu kurz kommen!